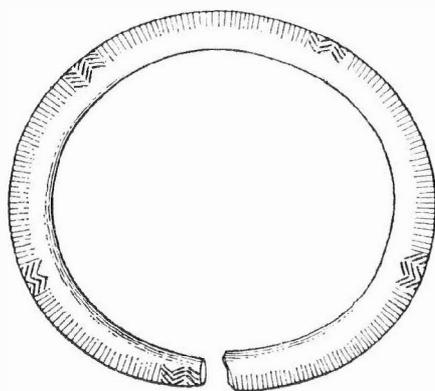


ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD  
V BRNĚ

# PŘEHLED VÝZKUMŮ 1973



BRNO 1974

umístění objektu v terénu je ve Slatinkách i v Drahanovicích téměř stejné. Vzhledem k tomu, že jde vlastně o poslední ze známých dosud zachovaných mohyl kultury nálevkovitých pohárů na Moravě, zasluhoval by si drahanovický mohylník náležité památkové ochrany.

Poznámky:

<sup>1</sup> Skutil J., Zprávy SLUKO 38 1954, 3.

<sup>2</sup> Janáček J.—Skutil J., Z pravěka Kosíře, Sborník SLUKO III 1955, oddíl B, 272

<sup>3</sup> Gottwald A., Žárové hroby v mohylách u Ohrozimí, ČVSMO 37 1925, 45—58.

<sup>4</sup> též. Mohyly se žárovými hroby nordickými u Slatinek, ČVSMO 36 1925, 5—15.

<sup>5</sup> Houšková A., Kultura nálevkovitých pohárů na Moravě, Fontes Archaeologici Pragenses 3 1960, 3 a d.

<sup>6</sup> Benešová A., Eneolitické žárové hroby v Lutotíně, PV 1957, Brno 1958, 98.

*Äneolithisches Hügelgräberfeld in Drahanovice (Bez. Olomouc).* Im Sommer 1973 wurde eins von ca. zehn Hügelgräbern geöffnet, die am Rande des Waldes auf den Hängen des Malý Kosíř<sup>1-2</sup> entdeckt wurden. Unter der seichten Aufschüttung (50 cm) fand man auf dem ursprünglichen Niveau eine Steinkonstruktion in Form eines regelmässigen Rechteckes (7×5 m) mit der längeren Achse genau in W—O Richtung. Das Rechteck war aus mittellangen Bruchsteinen zusammengesetzt, die so nahe nebeneinander gelegt waren, dass irgendeine niedrige Steinmauer mit zwei Schichten übereinander entstand. Diese Mauern waren an der Nord- und Südseite, wogegen von Westen der Grundriss durch eine Reihe kleiner flacher schräg gestellter Steine abgeschlossen war. Auf der Ostseite fand man zwar auch vereinzelte Steine, aber der Hügelgräberaum war durch diese nicht abgeschlossen. Die Hügelgräberaufschüttung war erdig mit einer dünnen Steindecke, die abrutschte und seichte Eintiefungen längs der Nord- und Südseite des Hügelgräbergrundrisses verschüttete. Die Eintiefungen entstanden vielleicht unabsichtlich bei der Erdabnahme an diesem Orte, um die Aufschüttung oberhalb des mit Steinen begrenzten Raumes anzuhäufen. Im Inneren des Hügelgräberaumes fand man im westlichen Teil auf einer Fläche von 120×130 cm Bruchstein, der nicht gelegt, sondern frei angehäuft war, knapp unter der Oberfläche der Aufschüttung begann und an der ursprünglichen Oberfläche (im Niveau der Umfangkonstruktion) endete. Ausser einigen kleinen frei zerstreuten Scherben waren hier keine Funde. Die Anhäufung der Steine war absichtlich und hing vielleicht auf irgendeine Art mit bestimmten magischen eventuell ritualen Vorstellungen und Praktiken zusammen, die mit dem Bestattungsritus verbunden waren. Das Grab befand sich im östlichen Teil des Hügelgräberaumes, fast an der Achse des Hügelgrabes. Das Grab war von einer Steindecke geschützt, die direkt auf den Gefässen lag (zwei Schüsseln, eine von diesen mit dem Boden nach oben gekehrt, ein Topf mit verdicktem und verziertem Rand, ein teilweise durch Feuer sekundär angesenktes krugartiges Gefäss und eine Kragenflasche), so dass diese Gefässe nur teilweise rekonstruiert werden konnten. Die Steindecke befand sich ungefähr in der Mitte eines grösseren Fleckes von aschiger Erde mit Holzkohle, der von einem Feuerherd stammte. Das eigentliche Grab war in einer konischen Grube (Durchmesser 50 cm, Tiefe 30 cm) unter der Scherbenanhäufung aus den erwähnten Gefässen beigesetzt. Am Boden der Grube lagen verbrannte Knochen und auf diesen stand ein Trichterbecher mit einem Krug im Inneren. Mit dem Rest der Knochen, die nur wenig eine aschige Beimengung enthielten, war der Raum um den Trichterbecher ausgefüllt. Zwischen den verbrannten Knochen fand man unter dem Becher eine weiss patinierte Feuersteinklinge. Weitere patinierte Feuersteinabsplisse gemeinsam mit einigen isolierten Scherben waren frei in der erdigen Aufschüttung des Hügelgrabes verstreut.

Nach dem Trichterbecher ist das untersuchte Hügelgrab etwas älter als die bekannten Hügelgräber aus Ohrozim<sup>3</sup> und aus Slatinky<sup>4</sup> und man kann es in die mittlere Phase der mährischen Gruppe der Trichterbecherkultur einreihen. Das Hügelgräberfeld in Drahanovice bildet gemeinsam mit den beiden erwähnten Hügelgräberfeldern und mit dem Gräberfeld in Lutotín eine geographisch abgeschlossene lokale Gruppe.

## VII. GRABUNGSETAPPE DER HÖHENSIEDLUNG „NAD ZBRUŽOVÝM“ IN HLINSKO

(okr. Přerov)

JIRÍ PAVELČÍK. AŮ ČSAV Brno

Im Laufe der VII. Grabungsetappe der Höhensiedlung der Träger der kannlierten Keramik in Hlinsko öffneten wir 5 Sonden. Wir versuchten folgendes festzustellen: 1) die Siedlungsverhältnisse des Vorfeldes in der nördlichen Ecke des Plateaus und des zweiten Eintrittsraumes auf der Siedlung (S 28); 2) die stratigrafische Situation in der südlichen Biegung der Fortifikation (S 25); 3) den Südteil des östlichen Einganges (S 26); 4) die Siedlungsverhältnisse bei der nordöstlichen Fortifikation (S 27); 5) die Erforschung der Besiedlungsdichte des zentralen Teiles der Niederlassung (S 29) durch den Zusammenschluss der Sonden 12 und 16 zu beenden.

Sonde 25 bestätigte die spezifischen Bodenbedingungen im südöstlichen Sektor des Plateaus, wo unter einer 30—40 cm mächtigen Lössschicht eine 20—30 cm starke schokoladefarbene Kulturschicht erhalten blieb.

Als sehr interessant erwies sich die Situation in Sonde 26. Hier gelang es uns an der Abhangkante wiederum den Palisadengraben der älteren Fortifikation zu belegen. Ungefähr 550 cm östlich von dem Gräbchen befand sich ein 60—80 cm breiter Steinstreifen, aus einer bis zwei Schichten bestehend. Das Lössliegende (sog. I) darunter wies keine Verfärbung auf. Dagegen hob sich in dem niedriger gelegenen sog. II. Liegenden (graugrünlicher sandiger Löss) deutlich eine seichte Bank ab. Vermutlich können wir sie als einen Bestandteil des Grabens der älteren Fortifikation betrachten, der anderswo sekundär beim Eintiefen der Stützbank der jüngeren Befestigung verwendet wurde. Den Raum zwischen dem Gräbchen und dem „Graben“ füllten einige grössere oder kleinere Depressionen einer näher nicht bestimmaren Bedeutung aus. In einer Entfernung von 94 cm vom Rande des „Grabens“ tiefte sich eine 485 cm breite und im Stirnteil 206 cm tiefe Bank des jüngeren erdigen Walles ein, mit einer leichten Stirn- und hinteren Steinblende. Wie die eingehende Erforschung erwies, gelang es uns in Sonde 26 den bogenförmigen Abschluss der Bank zu erfassen, die sich in Richtung zur Südwand der Sonde schüsselartig eintiefte. So konnten wir den südlichen Abschluss des östlichen Einganges abgrenzen, der ca. 350 cm vom nördlichen entfernt ist. Leider entdeckten wir die eigentliche Pfortenkonstruktion nicht. An den östlichen Rand der Bank knüpfte ein Graben an, der im Raume des Einganges ebenfalls mit einem bogenförmigen Abschluss beendet war.

Die grösste Überraschung erwartete uns nach der Reinigung der Wallbank. Es erwies sich nämlich, dass sich unter einer 10—20 cm mächtigen Schicht gestampften Lösses, der ihren Boden bildete die Objekte 29—31 befinden, deren obere Teile beim Aufbau der Fortifikation abgetragen wurden. Unsere Thesen bestätigten die Objekte 32 und 33, die an der bogenförmigen Stirn liegen und durch den Aushub der Bank nur teilweise erfasst wurden. Der gestampfte Löss oberhalb der drei o. a. Objekte belegt dann klar das Bestreben der Wallerbauer, seinem Einsinken in die bisher lockere Grubenaufschüttung vorzubeugen. Mit Rücksicht darauf, dass alle fünf Objekte eine verhältnismässig grosse Menge an Material gewährten (laboratorisch bisher nicht bearbeitet), gewinnen wir so den Terminus ante quem für die Datierung des erdigsteinigen Walles, und dadurch auch indirekt für die Datierung der Palisadenfortifikation, die bei seiner Errichtung untergeht.

Sonde 28 im Vorfeld des nördlichen Eintrittes zeigte, dass hier ähnliche Lagerungsbedingungen vorkamen, wie auf der übrigen Fläche des Siedlungsplateaus (mit Ausnahme des südöstlichen Sektors). Die Sondenmitte schnitt einen schräg gelegten ca. 6 m langen Steinstreifen durch. Sein Zweck ist uns nicht klar.

In allen fünf Sonden erfassten wir insgesamt 33 Objekte. Von diesen können wir 5 als Getreidegruben, 8 als Vorrats- Kellergruben, 1 als hergerichtete Hüttenbasis, 18 als Baugruben-Lehmgruben interpretieren und bei einem (Nr. 1/73) wird es notwendig sein, seine Funktion durch eine weitere Grabung zu beglaubigen. Hinterlassenschaften der materiellen Kultur kumulieren sich lediglich in den Objektaufschüttungen. Von den gefundenen Belegen, würde ich vor allem auf eine reiche Kollektion an gespaltener, pollierter und beinerner Industrie aufmerksam machen. Unikat ist der Fund einer hohen Obsidianklinge. Produkte aus Ton sind vor allem durch Keramik und eine kleine Tierplastik vertreten.

---

## HROB S KERAMIKOU ŠŇŮROVOU V DRAHLOVĚ (okr. Olomouc)

VÍT DOHNAL, Vlastivědný ústav, Olomouc  
(Tab. 11:1—3)

V březnu roku 1973 byl do VÚ v Olomouci ohlášen nález hrobu v kravíně SZ od Drahlava. Šlo o kostrový hrob kultury šňůrové, který byl zachycen při kopání rýhy pro odvod dešťové vody (přesná poloha je uvedena v příslušné nálezové zprávě) a částečně poškozen neopatrným odstraněním hrobového zasypu místními občany. Tvar hrobové jámy se už sice nepodařilo zjistit, ale kostra ležela v silně skrčené poloze na pravém boku hlavou k jihu. Ve výši ramen byl západně od kostry silně poškozený šňůrový pohár a o něco dále u samého západního okraje hrobu ležel kamenný sekeromlat. K obsahu hrobu patřila rohovcová čepel (délka 73 mm, max. šířka 16 mm) s částečně retušovanými bočními hranami a se špicí upravenou retuší v hrot, který je od spodku čepele oddělen dvěma bočně vyštípanými zářezy. Takto upravená čepel byla do násady zasazena asi tak, že z ní vyčníval pouze jemně retušovaný hrot. Polohu nástroje v hrobě se nepodařilo zjistit, protože byl už z hrobu vyňat před našim příchodem. Ve východní zničené části hrobu se zřejmě nacházela blíž neurčitelná menší nádoba, z níž se zachovalo pouze několik střepů dvojbarevného



## PŘEHLED VÝZKUMŮ 1973

Vydává: Archeologický ústav ČSAV v Brně, sady Osvobození 17/19

Odpovědný redaktor: Akademik Josef Poulik

Redaktoři: Dr. A. Medunová, dr. J. Meduna, dr. J. Říhový

Překlady: Dr. R. Tichý, E. Tichá

Kresby: Doc. dr. B. Klíma, A. Životská, L. Trávníčková, M. Bálek

Na titulním listě: bronzový náramek lužické kultury z Býkovic

Tiskem: TISK, národní podnik, Brno, provozovna 54, Gottwaldova 21

Evidenční číslo: ÚVTE1-73332

Vydáno jako rukopis — 450 kusů — neprodejné